

Historischer Bericht

von der

# Feyerlichkeit

des kaiserlichen Lycei

zu Riga in Liefland,

bey der

am 29. Febr. 1772. geschehenen öffentlichen  
Einführung

Des Hochwohlerwürdigen und Hoch-  
gelahrten Herrn,

Johann Jakob Harder,

zu Antretung des Rektorats  
an demselben,

nebst den dabey gehaltenen Reden.



---

Riga, 1772.

bey Joh. Friedrich Hartknoch.

est. A



19966520



Historischer Bericht  
von der Feyerlichkeit des kay-  
serlichen Lycei  
zu Riga in Liefland.

---

**N**achdem am Ende des Sep-  
tembers im verwichenen Jah-  
re der Hochwohllehrwürdi-  
ge und Hochgelahrte Herr,  
Johann Loder, Rektor des kayserlichen  
Lycei, Pastor zu St. Jakobi und As-  
sessor des kayserlichen Oberconsistorii,  
wegen seines hohen Alters und damit  
verknüpfter Leibeschwachheit, seine, vier

und vierzig Jahr lang, mit vielem Segen geführten Aemter den Händen der Obrigkeit zurück geliefert hatte: fiel das Augenmerk E. Erlauchten und Hochverordneten kaiserlichen Generalgouvernements zu Besetzung derselben auf mich. Ich ward von meiner Pfarre im Lande zu Gonsel, nach Riga herein gefordert, und erhielt, nach vorläufiger Verabredung mit Ihro Excellenzen, dem Herrn Generalgouverneur, Freyherrn von Browne, und dem Herrn geheimen Rath, Freyherrn von Campenhausen, über die bessere Einrichtung des kaiserlichen Lycei, den 15 Dec. 1771 meine unter dem größern Gouvernementsiegel bestätigte Vocation zum Rektorat; und zu gleicher Zeit noch eine andere zur Nachmittagspredigerstelle bey der Kronskirche zu St. Jakob, mit völligem Gehalt, und einem Hause zur Wohnung, für dessen Miethen E. hohe Regierung huldreichst die Vorsorge über sich nahm. Es ward also angefangen, die bisherigen Mängel an der kaiserlichen Schule zu untersuchen; und

und Se. hochwürdige Magnificenz, der Herr Generalsuperintendent und Scholarche, Jakob Lange, welche bey dem diesjährigen öffentlichen Landtage der Ließländischen Ritterschaft, von E. Hochwohlgebornen Landrathscollegio zur Unterredung über den Zustand des Lycei aufs Ritterhaus eingeladen waren, trugen mir auf, ein Pro memoria, die Mängel der Schule und die Verbesserung derselben betreffend, aufzusetzen, welches mit Deroselben und meiner Unterschrift E. Hochwohlgebornen Landrathscollegio zwar unterlegt wurde, aber wegen Beschaffenheit der Zeiten diesesmal nicht ausgeführet werden konnte. Man sah sich also genöthiget, im Lyceo solche Einrichtungen zu treffen, die in unserm Vermögen standen; und als man damit zu Stande gekommen war, ladete ich zu meiner öffentlichen Einführung auf den 29sten Febr. 1772 die Gönner und Freunde der Erziehungsanstalten durch folgendes Programm, von der entwickelnden Lehrart, ein.

## Programma

von der entwickelnden Lehrart, der natürlichsten, nützlichsten und Schulen angemessensten.

Das gegenwärtige Jahrhundert, welches wegen der weiten Schritte, die es in allen Theilen der Gelehrsamkeit gemacht, und wegen mancher gemeinnützigen Erfindungen, der Nachwelt eine sehr merkwürdige Epoche seyn wird, hat auch die Verbesserungen öffentlicher Schulanstalten zum Gegenstande seiner Betrachtungen ausgewählt. Man hat darüber vieles, und darunter viel Gutes gesagt. Wer kennet nicht die Vorschläge der Ehlers, der Nepine, der Millere und die unermesslichen Arbeiten eines Basedows? Indessen, so viel Dank die Bemühungen dieser und anderer Männer verdienen, befindet sich ein aufmerksamer Beobachter und Sammler eines Erziehungssystems dennoch, bey Lesung ihrer Vorschläge, in einem Labyrinth, aus dem er sich kaum zu finden weiß. Viele einzelne gute Sachen: und, wenn man sie in ein ganzes zusammensetzen will, ein ungeheures widersprechendes System. Es ist wahr,

wahr, Basadow ist auf dem rechten Wege; sein Erziehungsplan kommt dem natürlichen Gange, Erkenntnisse zu erlangen, sehr nahe; aber, wie viel durcheinander Geworfenes! wie viel auſſer der Sphäre Stehendes! wie viel zu Voreiliges, und manchmal, wie viel Tändelndes schlägt er nicht vor!

Man kann aus diesem Irrgarten nicht anders kommen, als wenn man sich an dem Faden dieser zwei Fragen hineinwaget: Welches sind die theils nöthigen, theils nützlichen Wissenschaften und Hülfsmittel der Wissenschaften, die in einer öffentlichen Erziehungsanstalt gelehret werden müssen? und: wie können sie am vortheilhaftesten gelehret werden?

Die Beantwortung der ersten Frage kann nicht viel Mühe verursachen, so bald man sich den Zweck deutlich vorstellt, um dessen Willen öffentliche Schulen in einem Staate errichtet werden. Er ist dieser, daß die Jugend des Vaterlandes zum Dienst desselben bereitet und sich selbst brauchbar werde. Nach dem Zustande des Staates also, in welchem sich eine öffentliche Schule befindet, muß auch die Jugend desselben erzogen; und, nachdem die öffentlichen Aemter in demselben

beschaffen sind, die Vorbereitung darauf gemacht werden. Nun sind weder alle Staaten von einerley Einrichtung, noch die öffentlichen Aemter in denselben von einerley Beschaffenheit, Mannigfaltigkeit und Umfange. Folglich ist es auch nicht nöthig, daß in allen Schulen aller Länder einerley und dieselben Wissenschaften getrieben werden; weil einige in einem Staate nöthig, im andern überflüssig; in einem nützlich sind, im andern höchstens zur Zierde dienen. Um nun bestimmen zu können, welche Wissenschaften in einem Lande der daselbst zu erziehenden Jugend nothwendig sind, welche nützlich und welche nur zur Zierde, muß man die Verfassung desselben genau kennen. Diejenigen Wissenschaften, ohne welche man in einem Lande ein Amt gar nicht gehörig verwalten kann, sind nothwendig: diejenigen Kenntnisse, welche zur nachdrücklichen oder leichtern Handhabung desselben helfen, sind nützlich: und die Kleinen Kunsterwerbnisse, welche nicht sowohl den öffentlichen Mann, als vielmehr den gesellschaftlichen Menschen, im Umgange beliebt und angenehm machen, sind dessen Schmuß und Zierde.

Nach diesen Grundsätzen braucht unsere Jugend, welche sich keinen Landesämtern zu widmen gedenkt, die genaue Kenntniß der Landesgesetze, Landesprivilegien und der Vaterlandsgeschichte in Verbindung mit der Geschichte der benachbarten Reiche: diejenige Jugend, welche dereinst unsere Richterstühle und Landesämter bekleiden soll, ausser den gelehrten Sprachen und der Geschichte, das Recht der Natur und Völker, die liesländischen Landes- und Kirchenordnungen, das Schwedische Recht und die Rußisch Kays. Urasen: der Soldat, neuere Sprachen, Leibesübungen, und diejenigen Theile der Mathematic, welche sich auf den Dienst beziehen: der Theolog, eine gründliche Wissenschaft der Gottesgelahrtheit, einen deutlichen und leichten Vortrag der Religionswahrheiten, eine sorgfältig erworbene Geschicklichkeit in der Catechisationskunst, und eine vollkommene Fertigkeit in den Landessprachen, nebst dem seltenen Talente sich in den starren Bauer-verstand gleichsam hinein zu denken. Alle diese Kenntnisse sind so nothwendig, daß ohne sie niemand das seyn kann, was er seyn sollte. — Nützlich sind dem jungen Adel diejenigen Theile der Mathematic, welche in

der Land- und Hausökonomie brauchbar sind, die Physik und Botanik, einige Bruchstücke der Medicin, besonders die Semiotick und Pharmaceutick: dem studierenden Adel die Kenntniß der Staaten nach ihrer Lage, Geschichte, natürlichen und künstlichen Produkten und Rechten, Heraldik, das römische, deutsche und canonische Recht: dem Soldaten, die griegische und lateinische Sprache, die Geographie und Geschichte; dem Theologen, die heiligen Sprachen, die Alterthümer, die Polemik, die Philosophie, die Rhetorik und Poesie. — Zur Zierde oder zum eigenen Vergnügen dienen die Philologie, die Musik, die Zeichenkunst, das Tanzen, Reiten, Fechten, u. s. w. wodurch weder Aemter tüchtig verwaltet, noch ihre Verwaltung erleichtert wird: die aber zum Vergnügen der menschlichen Gesellschaft, zur Zierde desjenigen, der sie erworben hat, und zu einer unschuldigen Erholung von anstrengendern Geschäften gereichen.

Dieses sind nun die Wissenschaften und Künste, durch welche eine Jugend unserm Staate zu nützlichen und wohlgezogenen Bürgern gebildet wird. Allein sie ist sich selbst auch wichtige Pflichten schuldig: und es wäre eine

eine verkehrte Erziehung, Bürger zum Wohl des Vaterlandes tüchtig zu machen, und ihre eigene Vervollkommenung zu vernachlässigen. Der Mensch hat, auffer seiner äusserlichen Verknüpfung mit seinen Mitbürgern, eine innerliche hohe Bestimmung. Er ist zu einer unendlichen Glückseligkeit geschaffen, und hat in seinem igtigen unentwickelten Zustande die ganze Anlage dazu. Diese muß durch gestreuten Unterricht allmählig dahin aufgeschlossen und entwickelt werden, daß er die Pflichten gegen Gott auffuche und in Ausübung bringe; und bey dem Gefühl seiner Untüchtigkeit sich zu der kräftigen Gnade der Erbsung führen lasse, die ihn nicht allein die Erhabenheit seiner Bestimmung, sondern auch die Unumgänglichkeit seiner Pflichten lehren und ihm in ihrer gewissenhaften Ausübung zur Seite stehen wird. — Dieses ist wohl der Hauptzweck menschlicher Erziehung und der angelegentlichste Unterricht, den man einer Jugend geben muß, wosern sie aus Grundsätzen der Rechtschaffenheit und Menschenliebe dem Vaterlande dienen, und ihre eigene innere Zufriedenheit und ewiges Wohl bewirken soll. — Hieraus nun ergeben sich die Wissenschaften, Künste, und die Hülfsmittel

mittel zu beyden, welche in einer liesländischen Erziehungsanstalt gelehret werden müssen, und die wir nunmehr unter Einen Gesichtspunkt bringen wollen. Physiologie — Physik — natürliche Theologie und Moral — christliche Theologie und Moral — Recht der Natur und Völker — Liesländisches Land- und Kirchenrecht — Mathematik — Philosophie. Hülfsmittel zu Wissenschaften: Historie — Geographie — Chronologie — Heraldik — Alterthümer. Sprachen: Hebräisch — Griechisch — Lateinisch — Russisch — Französisch — Italienisch — Englisch — Lettisch — Deutsch. Gebrauch der Sprachen zur Wohlredenheit: ungebunden oder gebunden.

Wir wenden uns zur Untersuchung der zwothen und dornichteren Frage: Wie können diese Wissenschaften und Sprachen am vortheilhaftesten gelehret werden? und fangen mit den Wissenschaften an.

Hier ist bekannt, wie wenig man den Gang der menschlichen Natur, um zu Erkenntnissen zu gelangen, beobachtet; und wie man die Jugend mit einem Sprunge mitten in das Heiligthum der Wissenschaften versetzt hat, ohne daß sie den Eingang gewahr gewor-

geworden ist, durch welche sie hinein gekommen, noch den Ausgang sieht, dahin man sie führen will. Der Verstand des Menschen hat seinen sichern vom Schöpfer bestimmten Gang, sich Begriffe zu erwerben, welcher vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Leichten zum Schweren, vom Sinnlichen zum Geistlichen sich erhebet. Basedow — und eher als Basedow, Locke — haben ihn ausgespüret, und den Unterricht der Jugend nach demselben einzurichten vorgeschlagen. Man fängt, nach dieser Lehrart, bey dem Menschen selbst an, geht zu den Geschöpfen fort, und gelanget also auf eine unendlich sichere, überzeugende und gefühlvolle Weise zur Erkenntnis des Schöpfers, aus welcher alles Recht und Moral gefolgert wird. Man kann diese vortreffliche und dem menschlichen Verstande angemessene Methode die entwickelnde Lehrart nennen.

Sie besteht darinn, daß der Lehrer bey dem Unterricht der Jugend von dem Bekannten zum Unbekannten hinüber geht, und in jeder Wissenschaft gewisse hervorragende Hügel, wenn ich mich so ausdrücken darf, bemerken läßt, zu welchen er seinen Schüler allmählig führet, bis dieser, nach einigen derglei-

dergleichen wiederholten Reisen, das ganze Gefilde derselben genau kennen, und gleichsam mit einem Blick zu übersehen im Stande ist. Man kann diese Lehrart sowol in dem Ganzen menschlicher Erkenntnisse, als auch in jeder dahin gehörigen Wissenschaft insbesondere; sowol in den Hülfsmitteln der Wissenschaften, als in den Sprachen, mit entscheidendem Nutzen gebrauchen.

Es kann bewiesen werden, daß das ganze Gebäude der Wissenschaften von dem menschlichen Verstande nach diesem Modelle aufgeführt und ausgeschmückt worden. Warum sollen Lehrer es ihren Schülern nicht auch nach diesem Maaßstabe nachzeichnen? Man fängt also bey dem Schüler von ihm selbst an; lehrt ihn sich zuerst nach den Kräften seines Körpers und seiner Seele kennen; macht ihn alsdenn auf die sinnlichen Gegenstände, die ihn umgeben, aufmerksam, und zeigt ihm die Kräfte, Eigenschaften und Bestimmungen der Geschöpfe. Hier entwickelt sich immer ein Begriff aus dem andern, und der nächste Gedanke — die Summe aller dieser Ideen — — liefert das Daseyn Gottes. Dabey hält man die Aufmerksamkeit des Schülers feste, und breitet vor seinem Ver-

stande

stande alle diejenigen Eigenschaften des höchsten Wesens aus, die aus dem Bau der Natur hervorglänzen; und alle Pflichten, welche er dem Bauherrn derselben, sich selbst, und seinen Nebengeschöpfen schuldig ist. Und nun unvermerkt den Uebergang zur geoffenbarten Erkenntnis, und den daraus herzuleitenden Pflichten genommen: aber sowohl die Besserung des Herzens als die Erweiterung der Erkenntnisse bezwecket. Wer will zweifeln, daß eine solche Lehrart uns nicht bald vernünftige Beobachter der Natur, gründliche Philosophen, tugendhafte Männer, gefühlvolle Verehrer Gottes, überzeugte Christen, mit einem Worte, brauchbare Männer für alle Aemter des Staats liefern werde?

Doch, diese Methode kann und soll noch auf eine andere Art entwickelnd werden. Was bisher gesagt worden, betrifft die Entwicklung der Wissenschaften aus einander, wie sie dem Gange des menschlichen Verstandes gemäß ist, und die Ordnung, in welcher diese Wissenschaften gelehret werden können. Die andere Entwicklung aber, die bey dieser Methode nöthig erachtet wird, richtet sich nach dem allmählichen Aufschlusse der Verstandeskräfte des Schülers, daß ihm von dem

dem vorgezeichneten System zum erstenmale die Hauptwahrheiten vorgetragen; im zweyten Cursus die unmittelbarsten Folgen beygefügt; im dritten mittelbarer vermehrt; im vierten ausgebildet; im fünften vervollkommenet und ausgeschmücket werden.

Zu den Hülfsmitteln der Wissenschaften werden insbesondere gerechnet die Geschichte in ihrem ganzen Umfange, die Erdbeschreibung und die alten und neuern Sprachen. Man hat sie bisher, und insonderheit die alten Sprachen, für die Hauptsache in Schulen angesehen: und kaum kann man es von unsern erleuchteten Zeiten erlangen, sie nur als nöthige Werkzeuge der Gelehrsamkeit zu betrachten. Auch in ihrem Vortrage findet die entwickelnde Lehrart mit besonderm Nutzen Statt. Man läßt in der Geschichte erstlich gewisse Zeiträume bemerken, welche man allmählig ausfüllet, und auf diese Art fortfähret, bis man dem reifen Verstande des Schülers den Hauptzweck der Geschichte, Weisheit aus Weltbegebenheiten zu sammeln, eröffnen und zeigen kann. Eben so steigt man in der Geographie auf verschiedenen, allmählig weitzern Stufen in die Höhe, bis Staatenkenntniß, natürliche Geschichte, Genealogie, Heraldik

raldik und Weltgeschichte in ein einziges brüderliches Band mit einander vereiniget werden. — In Sprachen ist nicht nur eine entwickelnde Methode möglich, sondern sogar nothwendig. Wer kann noch jetzt ohne Abneigung an die Lehrart seiner Jugend gedenken, nach welcher er mitten in abstrakte und dunkel abgefaßte Regeln der Grammatik, geführt wurde, eine fremde Sprache zu erlernen, ehe er in seiner angebornen die Eigenschaften einer Sprache begriffen hatte? Welchen Nutzen hat die Erlernung der Vokabeln ohne Anwendung auf einen Autor? Und wie weit brachten es die Schüler nach acht und mehrjähriger Anstrengung? — Man fange also an die Jugend in ihrer Muttersprache regelfest zu machen, und an derselben die Theile der Rede und eine allgemeine Grammatik zu zeigen. Darauf lasse man sie die Verbindungstheilchen einer fremden Sprache auswendig lernen, und sogleich einen leichten Autor zum Uebersetzen in die Hand nehmen: der Lehrer aber dictire vorher und lasse auswendig lernen alle Vokabeln des Pensums; exponire zuerst vor, und lasse alsdenn nach der Reihe nachexponiren; darauf lasse er auf die verschiedenen Abbeugungen der Kenn- und

Zeitwörter merken, wozu entweder die Paradigmata der Grammatik aufgeschlagen werden, oder besser, auf einer Tafel vor Augen hängen; ferner zeige er die vom Deutschen abweichende Syntax deutlich und eindrücklich, und endlich lasse er dieses Pensum in gutes Deutsch übersetzen. So bald die Jugend hierinn geübt ist, geht man zu den Phraseologien und Idiotismen über, und läßt Exercitien machen: worauf die klassischen Schriftsteller nun nicht mehr, um die Sprache, sondern um die Sachen zu lernen, gelesen, und die Schüler, wenn es die allgemeine Nützlichkeit der Sprache erfordert, im Sprechen geübet werden.

Der Nutzen einer solchen Lehrart liegt vor Augen. Die Jugend erlernet die Wissenschaften stufenweise, im Zusammenhange, und erwirbt sich endlich ein vollkommenes System. Die Erlernung der Sprache wird leichter, die Kenntniß davon richtiger, und die Jugend behält dem ohngeachtet mehr Raum übrig, sich in wesentlichern Theilen der Gelehrsamkeit zu befestigen, worauf bisher in Schulen wenig Zeit angewendet werden können. Die Lehrer ersparen sich viele Mühe, und noch mehrern Verdruß: und die  
Schüler

Schüler lernen mit Lust und Racheiferung, weil sie vernünftig und ordentlich lernen.

Nach dieser Methode soll unter dem Segen Gottes, so weit es unsere von Vorurtheilen noch nicht gänzlich befreiete Zeiten leiden werden, die Jugend des kays. Lycei zu nützlichen, weisen und christlichen Bürgern des Vaterlandes vorbereitet und erzogen werden. Ich bin diese Pflicht dem gnädigen Vertrauen Es. Erl. und Hochverordneten kays. Generalgouvernements, und der Hoffnung Es. Hochwohlgebornen Landrathscollegii, welche mich zu Uebernehmung des Rektorats an dieser kays. Landesschule vorgestellt und huldreichst berufen haben, schuldig, und will mich bestreben, sie durch Eifer und Treue zu rechtfertigen und zu bestätigen.

Die öffentliche Einführung in das kays. Lyceum wird von Sr. Hochwürdigem Magnificenz dem Herrn Generalsuperintendenten, Jakob Lange, als Hochverordnetem Scholarchen, mit einer Rede: Von dem Einfachen in den Wissenschaften, eröffnet; alsdenn ich von dem gegenwärtigen Gange der Gelehrsamkeit in Europa handeln, zween neue Schüler einführen, und

die fleißigsten Jünglinge der zwothen Ordnung in die erste herüberrufen werde; worauf ein hoffnungsvoller Jüngling — auf welchem der Geist und der Segen des würdigen Greises, seines Vaters, ruhen möge! — — Justus Christian Loder, im Namen des gesammten Lycei, von den Verbindlichkeiten einer Jugend, von der das Vaterland nützliche Bürger erwartet, reden, und Em. Erlauchten, ansehnlichen und geneigten Auditorio für die, bey dieser Feyerlichkeit, der kays. Schulle gegönnete Gegenwart, den schuldigen Dank abstatten wird.

Am folgenden zu dieser Feyerlichkeit bestimmten Tage fand sich eine zahlreiche und ansehnliche Versammlung von Personen, geistlichen und weltlichen Standes, Mitgliedern des Erlauchten Generalen, kays. Hofgerichts, Stabs- und Oberofficieren, in dem Hörsaale des kays. Lycei ein, und die Handlung ward mit einer muntern Symphonie von Pauken und Trompeten begleitet, eröffnet. Worauf Se. Hochwürdig Magnificenz, der Herr Generalsuperintendent, Jakob Lange, als  
Hoch-

Hochverdienter Scholarche, die obere Katheder bestiegen, und mir mit folgender Rede den Lehrstuhl einwiesen:

## Rede

### von dem Einfachen in den Wissenschaften.

Hochwoll- und Wohlgeborne, Hochwoll-ehrwürdige und Hochgelahrte, Hochedelgeborne, und sonst nach Stand und Würde Hochgeehrte Herren!

Erst Licht und Element, und denn eine Welt! Dieß war die Ordnung der ersten Schöpfung, und nach diesem Gesetz arbeitet die Natur noch jezo aus den Elementen das Feinste heraus, sie hat hiezu die Richtung und eine Art schöpferischen Vermögens aus der ersten Hand empfangen — — Das Einfache ist das Lieblingspiel dieser arbeit-samen Zeugemutter. Sie sammtlet sie Theile, setzet sie zusammen, und macht was Ganzes daraus; dort löset sie die Theile auf; zerlegt und verfeinert sie bis zu Monaden — — — Der Weise ist der Bemerkter hiervon. Der

Weise, berufen, seinen Geist anzubauen; Erkänntniß zu sammeln; und das Gesammlete zu verbreiten. Dieser Weise, sagen wir, sieht solche Handgriffe der wirkenden Natur, und erstaunet. Neugierig und kühn ihren Stufengängen zu folgen, geht er derselben mit leisen Tritten nach, und entdeckt in den Elementen das Einfache, womit sich die bildende Natur beschäftigt. Er findet in sich ein idealisch Vermögen, das Einfache von dem Zusammengesetzten, das Ganze von seinen Theilen zu unterscheiden. Den Gang, den die Natur nimmt, Materie zu bilden und zu vermehren, den Gang nimmt auch der Weise, Wahrheit zu lernen, Erkänntniß zu erweitern, und selbe andern mitzutheilen.

Diese Lehrart heißt denn die elementarische, weil sie vom Einfachen zum Weitläufigern; vom Leichten zum Schwerern; von eins zu zwey, drey hinauf steigt — — Sollte diese Lehrart neu seyn? keinesweges! sie ist die älteste, und vielleicht so alt als das menschliche Geschlecht selbst! wenigstens hatte unser Geschlecht gleich von den ersten Jahren seiner Kindheit ihre Lehrmeister, die einfältig in ihrem Unterricht, die lehrreiche Natur nachahmeten. Orpheus sang Harmonie,

nie, und mit derselben seinen ganz unbearbeiteten Mitbürgern Gefühl und Menschlichkeit ins Herz; der menschenfreundliche Prinz Cadmus fand in Griechenland an dem Geschlecht seiner Zeit ein Chaos, er gieng mit seinen rohen Griechen elementarisch zu Werk, fieng vom Einfachen, von Buchstaben, an, erfann und lehrete einzelne Lesenzeichen — diese setzte er zusammen und machte Sylben daraus — aus den Sylben Worte — aus den Worten ganze Reden.

Sehet da den Anfang und zugleich die Elemente aller Kunst und Gelehrsamkeit, die in der Zeitfolge dieses witzige Volk auszeichnete, adelte, und sie zu Lehrmeistern so vieler Nationen machte!

Graecia lima gentium!

sie wurden die Weßsteine, womit man nicht Stahl und Eisen, sondern Köpfe und Verstand schärfte. Mütter des Genies. —

Die Erfindung dieser Lehrelemente, ich meyne die Lesenzeichen, schien den Völkern so nützlich, so ehrwürdig, so göttlich, daß sie in nachherigen Zeiten kunstrichterische Kriege führten: wem doch die Ehre dieser Erfindung gebühre? der Egyptier stritte sie dem Assyrier,

und dieser dem Phönicier ab; und endlich kam der so manche tausend Jahre von der gelehrten Welt abgeschnitten gewesene Chinese, diesen Streit zu seinem Vortheil zu entscheiden.

Die Geschichte ist nicht überall untreu genug, um uns gar keine Wahrheit zu überliefern. Ob Cadmus der erste König zu Theben gewesen, fragen wir eben die Jahrbücher nicht; daß er aber der Griechen erster und elementarischer Lehrmeister gewesen, ist entschieden, weil er es bey seinen Griechen mit den Buchstaben angefangen: er schrieb ihnen erst sechzehn solcher Leszeichen vor, so wie Palamedes zur Zeit des Trojanischen Krieges annoch viere derselben hinzusetzte. Auch selbst diese Zeichen waren im Anfange einfältige und willkührliche Figuren, die man bald in Holz kerbte, bald in Steine ätzete; nachhero zeichnete man sie auf Baumrinden oder Blätter, endlich auf Pergament, und zuletzt auf Papier — — So einfältig sehen die *elementa eruditionis* aus! *literae* heißen daher in der gelehrten Sprache nicht nur allein Buchstaben, sondern auch die Wissenschaften selbst; und dieses mit Recht, weil sie zu Schulen, und die Schulen zur Weisheit Gelegenheit wurden.

Weisheitsschulen und deren Anbau, wurde der characteristische Fleiß Griechenlandes, so bald sie Genie und Geschmak verfeinerten; ob aber diese ausgezeichnete Menge der Schulen und Musensitze auch allemal die Sitten verädelt, ist eine andere Frage? Freylich war ein gelehrter Grieche gesitteter wie sein ungelehrter Nachbar, und er konnte es auch seyn; aber ein Gelehrter muß auch die Gelehrtenseuchen, Eigensinn, Zanksucht, Stolz geheilet haben, sonst verdirbt er praktisch was er theoretisch bauet. Kann man dieses gelehrt, oder sophistisch und pedantisch nennen, wenn der Weltweise die Elemente aus seinem Gehirne herausspinnet, die Natur der Dinge nach seinem Kopf, und nicht den Kopf nach der Natur bilden will? tief denkt, wenig thut, die Oberherrschaft seiner Einsicht auf Kosten derer erstreitet, die oft gründlicher denken als er? Was Wunder, wenn sich da der Geist der Empörung in die Schulen und Lehrgebäude einsieht; wenn da ein Lehrmeister in seinen Lehrstücken der Gegensüßler des andern wird! Sah es nicht also um die Griechische Schulen und deren Vorsteher aus, zu der Zeit da Künste und Wissenschaften unter ihnen blüheten? Wenn Demokrit lachte,

weinete Heraclit; wen Diogen das Säu-  
ische für Wollust und Epikur die Wollust  
für das höchste Gut hielt. — —

Unterdessen blieb die Griechische Kunst  
und ihre Schulen noch immer die Bewunde-  
rung, wo nicht der Welt, doch des übrigen  
Europens. Rom kannte in jenem entfernten  
Zeitpunkt nichts als Waffen; und es durstete  
nach nichts, als nach Eroberungen. Selbst  
Griechenland und dessen Musensitze wurden  
ein Raub jener kriegerischen Lust — — allein  
die Besiegten wurden wechselseitig Meister  
ihrer Besieger; und Latium das Feld, wo  
sich die Flüchtlinge, Weise und Künstler aller  
Art zerstreueten, diese ihre Werkstätte, jene  
ihre Schulen pflanzeten.

Graecia victa victorem cepit, et artes  
Intulit agresti Latio. — — —

Kurz! Rom durch das Griechische Genie  
beseelet, verwandelte Geschmack und Sitten,  
ward gelehrt, witzig, und endlich das Wun-  
der der Welt. So wahr ist es, daß, wenn  
vom Nationalgeist die Rede ist, oft Copien  
Originale werden, ja jene bald diese über-  
treffen!

Diese neue Schöpfung sittlicher Art trug sich vor etwa 2000 Jahren im südlichen Europa zu, und wer seit 30 bis 40 Jahren Augenzeuge der Umbildung dieser nordlichen Halbkugel gewesen, kann beweisen, daß sich seit einem halben Jahrhundert dergleichen neue Schöpfung im nordlichen Europa gleichfalls ereignet. Es gieng damit in einer Stufenordnung, wie es neuere Naturforscher nennen, aus dem Kleinen ins Große.

Ein frommer gottseliger Monarch, Carl XI. mußte mit Kirchen und Schulen bauen den Anfang machen, in unserm Lieflande, sonderlich für das arme Landvolk. Im Jahr 1675 kam dieses Carolinum hinzu, welches bedeutungsvoll Lyceum genannt ward. Athen gab seinen Weisheitsschulen dergleichen Namen, das erste dieses Namens war auf einem geweihten Grund und Boden, auf dem Schutt gebauet von einem Apollo Tempel — — Wie, freydenkerisches Athen! du bauest Schulen da, wo du Tempel errichten und erneuern solltest? Ist Apollo nicht der Schutzgott und Freund der Musen und Grazien? Nein, Athen hat Recht! werden Stein und Mauern, wenn sie auch mit Gold überzogen, redende Lehrer,

rer, wenn diese nicht in hohen und niedern Schulen angezogen werden? Wir kennen den demüthigenden Zeitpunkt, da Tempel und Klöster die Menge, nur keine rechtlehrende, erleuchtete und gottselige Lehrer Religionspflichten und Seligkeiten zu predigen, da waren; auch keine Erziehungsanstalten dergleichen zu bilden, und der Weg vom übertriebenen Tempel- und Klosterbau, ohne Erkantniß und Unterricht gieng auf Unwissenheit, und von dieser auf Aberglaube hinaus. Bescheidenheit zieht über diese kränkende Aussicht einen Fürhang.

Carl XI durch eine göttliche Regung und den frommen Rath eines Liefländischen Kirchenhaupts, D. Johann Fischers, geleitet, sahe Schulen als das Element an, woraus der Kirche Lichte, dem Staat Stützen zubereitet werden könnten. Er legte die Hand an den Bau dieses Lyceums, und pflanzete es zwar nicht auf dem Grund und Boden eines Apollo Tempels; wol aber auf dem geheiligten Grunde eines Gotteshauses dieser Kronskirche zu St. Jakob, in welcher seit der Reformation der Dreyeinige Gott auf eine Evangelische Art geehret worden ist. Im Jahr 1675 ward es  
 inau-

inauguriret, und der erste Rektor desselben hieß Johann Kretschmann. Zwar hatte diese Erziehungsanstalt gar bald, noch vor Ablauf des vorigen Jahrhunderts das ungünstige Schicksal jener Griechischen Lyceen. Krieg und Pest wurden, wie bekannt, die Geißel womit Gott diese Länder heimsuchte. Diese verwüstende Epoche war denn auch dem Fortgang der Schulen und Wissenschaften nachtheilig — — aber einem verewigten Monarchen Peter dem Großen war es vorbehalten, Restaurator semisphaerae septentrionalis zu werden, und sowol in seinen alten ausgebreiteten Staaten, als auch in den neueroberten Provinzen zu Gründung, Bervielfältigung und Einrichtung nützlicher Schulen, in Allerhöchst eigener Person, die Hand zu bieten, welches hiesigen Orts, um das Jahr 1710, am meisten aber 1721 geschah.

Dieser große Prinz war der Schöpfer des Geschmacks und der Sitten seines großen Volks, weil Er alles aus den Elementen herauszuarbeiten wußte. Sein Auge und Hand war überall, und also ward in Seiner Gegenwart das Mögliche allemal wirklich. Daß Er eigne Entwürfe für  
den

den Staat und für den Krieg gemacht, und selbe zu Wasser und zu Lande glücklich ausgeführt, ist bekannt; daß Er aber Plane zu Verbesserung der Sitten und Litteratur eigenhändig entworfen, ist vielleicht ein Geheimniß. Sein Schulplan entfernte Sophistery und Pedanterie; zielte aber außs Praktische. Und vielleicht entwickelt sich in unsern Tagen das Geheimniß, woher jene Heere, jene wohlgeübte gesittete Heere, jene Flotten in zween Welttheilen die Wunder thun — — — Doch wir beschränken uns vor jeso nur mit der Litteratur und deren Anbau in den weiten Rußischen Staaten, die das übrige Theil der auswärtigen gelehrten Welt wenig kennen, und noch schlechter beurtheilet. Die Anlage unserer Schulen ist nicht systematisch, nicht cathedral, wol aber gemeinnützlich und praktisch. Der große Monarch handelte allemal elementarisch. Denn hie war kein Dorf, keine Stadt, keine Provinz, sondern eine Welt anzubauen.

Glücklich athmete Er den Pflanzschulen der alten Lateinischen Kirche nach. Es gab eine Zeit, da es eine Pflicht der Prälaten und Bischöfe war, eine gewisse Anzahl Jünglinge zum Besten der Kirche und

und des Staats zu erziehen. Die Aufseher dieser Pflanzschulen hießen Praepositi und Magistri disciplinae. Kluger und nutzbarer Anwand der reichen Pfründe! Und können christliche Bischöfe Zeit, Mittel und Fleiß besser verwenden, als an solche Aufzüglinge? Wenigstens kennen wir viele wichtige Männer im Staat, im Kriege, in der Litteratur, die aus den Pflanzschulen der Griechischen Bischöfe und Erzbischöfe in diesem Jahrhundert unmittelbar die große Schaubühne betreten, und den Beyfall ihres Monarchen, so wie des Vaterlandes erhalten, ohne daß sie akademische Formen jener Griechischen Pedanten an sich getragen, oder ihre Weisheitsquellen veroffenbaret — Wir schweigen also hievon auch, und kommen auf unser Lyceum zurück.

Nach den Grundsätzen Peters des Großen, handelte eine Catharina Alexiowna I. Sie druckte das Original vollkommen und rühmlich aus, dessen Copie Sie war: und so fanden denn Akademien und Schulen, auch dieses kays. Lyceum, an Derselben eine Schutzgöttinn, Sie that sogar Ihre Reichskasse auf, und bestimmte was Ansehnliches zum Behuf dieser Anstalt.

Das

Das geschah 1725 den 10 Julii. Die weltgepriesene Großmuth und Mildigkeit einer Anna Joannowna, da sie 1730 den 23 Aug. den Stat von ganz Liesland ins Reine brachte und auf ewig festen Fuß setzte, bestimmte die jährlichen Summen die diesem Ihrem Kayserlichen Lyceo zufließen sollte, zum Unterhalt des Rectors, Conrectors, Subrectors und der übrigen Collegen, nicht weniger zu Aufrechthaltung der Gebäude, welche Summen außs pünktlichste ausgezahlet, und durch den jedesmaligen Scholarchen verwaltet werden.

Unter benanntem glorreichen Scepter der verewigten Anna, hatte dieses kayserliche Lyceum das vorzügliche Glück, an dem Hochwohlehrwürdigen Hochgelahrten Herrn Johann Loder, E. Kayserlichen Hochpreißl. Oberkonsistoriums nachherigen Besizers, und Pastors dieser Kronskirche zu St. Jakob, einen höchstwürdigen, gelehrten, arbeitsamen, und was das meiste gottseligen Rector zu gewinnen, der 1733 den 11 Jul. feyerlich inauguriret ward. Einem Manne, der schon seit 1728 an diesen Anstalten gearbeitet; einem Manne, der mit einem exemplarischen Eifer für die Beförderung wahrer Gottesfurcht,

furcht, eine ausgebreitete Känntniß alter und neuer Litteratur morgen- und abendländischer Sprachen, verband: einem Manne, der satt an Jahren und Verdiensten als ein 85 jähriger Greis das ungewöhnliche Glück und den Segen erlebet, noch lebend mit Augen zu sehen, wie nach seinem Plane und auf seinem Grunde alles fortgearbeitet werden soll, unter dem Beystande der himmlischen Gnade —

Und hie ist es, wo sich eine sonderbare Spur der H. Vorsehung öffnet; zwar nicht vor aller Augen, aber doch vor den Augen der Frommen und Stillen im Lande, die auf das Große zu achten gelernet, so im gegenwärtigen halben Jahrhundert in den Ruffischen Staaten geschehen, und davon unsere Evangelische Kirche sowol, als das Reich der Wissenschaften in diesem sonst frostigen Norden einen gleich abgemessenen Antheil hat. Es war zwar Gunst und Wahl eines Monarchen, eines Weltverbessers, daß Er seine Staaten allen und jeden Geschickten aller Religionen und Nationen öffnete; allein das war doch wohl ein Geschick einer unsichtbaren Hand, daß in diesen Zeiten der anfahenden Erleuchtung gleichsam in Einem Tempo in allen Hauptörtern

Rußlands ausgesuchte Männer in ihren gewissen Wirkungskreisen erschienen; imgleichen, daß große Genies unter den Geistlichen und Gelehrten der herrschenden Griechischen Kirche da waren, die zu Rom selbst und auf andern hohen Schulen ganz in der Stille, wie Joseph unter dem Reide seiner Brüder und in der Dunkelheit des Gefängnisses, zubereitet waren zum Gemeinnützlichen, zum Anbau der Gottseligkeit, der Sitten und der Künste. Eine Wahrheit, die ausländischen Geschichtschreibern ein Räzel bleibt! und ein Räzel, welches verursacht daß man unsere nordische Pallas und Muse beynabe nie anders als in falschem Lichte gebildet sieht. — — Nächst obigen Umständen, die die Wachsamkeit göttlicher Weisheit verherrlichen, ist die Fügung merkwürdig, daß Männer und Lehrer in Sibirien, zu Tobolskoy und Katharinenburg, zu Archangel, Kasan und Astrachan, endlich zu Moskau, St. Petersburg, Narva, Reval und Riga gepflanzt da standen, die das Clementarische kannten, nicht sowol an dem Zierath äußerer Tempel hiengen, als auf den Schmuck des inwendigen Menschen zielten, Beyfall bey allen Gutedenkenden fanden; und

was

was das meiste, an allen diesen unterschiedenen Orten in einem Geiste und frommen Einverständnisse an ihren Gemeinen und an der Jugend arbeiteten und Segen hatten, der an den meisten Orten Wurzel schlug — Unter diese Zahl unberühmter Lehrer, nach ausländisch-akademischer Art zu reden, gehöret denn, wie leicht zu errachten, unser Loder. Die meisten von jenen sind aus ihren verschiedenen Wirkungskreisen in der Stille abgetreten, unbesungen von prahlerischen Heldendichtern. — — So tritt unser verehrter Loder unter Empfindung seines hohen Alters von diesem Lehrstuhle seines Lyceums ab, leget seine geführte, und würdig geführte Aemter nieder. — —

Wo die Große, und mit nichts als mit Sich Selbst zu vergleichende Catharina Alexiowna II regieret, können dergleichen Lehrämter nicht lange leer und unbesezet stehen. Höchstderoselben Blick verbreitet Licht und Recht in alle Ende Dero unermesslichen Staaten, Dero Ministers mit gleichem Geiste für Religion, Künste und Wissenschaften besezet, haben Sorge getragen, das Rektorat dieses kays. Lyceums aufs beste und möglichste zu besorgen. —

Und Sie, Hochwolehrwürdiger und Hochwolgelerter Herr Pastor, Johann Jakob Harder, sind es, durch welchen dieser Lehrstuhl künftig gezieret werden soll. Ich öffne Ihnen denselben vor gegenwärtiger hochansehnlicher und zahlreichen Versammlung feyerlich und förmlich. Ich segne Sie zu diesem Eintritte in die obere Hörsaale dieses kaiserlichen Lyceums, im Nahmen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des Heiligen Geistes; ich rufe Ihnen zu, was dorten Cicero seinem Freunde:

Spartam quam nactus es, *hanc* orna!

Werden Sie die erste Zierde, so wie der erste Lehrer und Vorsteher dieser Anstalten. Ihre Lehrart müsse einfach, leicht und entscheidend seyn, vom Leichten zum Schwern! pflanzen Sie in die Herzen der Jugend

das Eine Nothwendige,

und werden Sie in diesem gottseligen Eifer ein frommer Nachfolger Ihres Vorfahrs! Verbinden Sie mit dieser Hauptsache Reinigkeit und Einigkeit in der Lehre, die sich nirgend so als in der Schule Jesu Christi ausnimmt; setzen Sie die Lehrmaterialien und auch die Stunden in gute Ordnung; und

und fahren unabgewandt darinn fort. Vergessen sie nie, daß ein guter Theil Ihrer Schüler gegenwärtig und künftig der Kirche und dem Staate gewidmet sey; lassen Sie also auch ihren äußern Anstand und Führung zierlich, und ihrem künftigen Beruf angemessen werden. Jeder Lyceaner müsse durch Feinheit und Artigkeit der Sitten Beweis ablegen, daß das Rohe und Wilde an den untersten Stufen, ja selbst vor der Schwelle unserer Sittenschule, zurückgeleget sey.

Ich beschwöre Sie also bey dem Eide, den Sie vor einigen Tagen in der Gegenwart Gottes vor Ihren Obern abgeleget, dieses Ihr heute angetretene Amt auf's getreueste zu verwalten; ich beschwöre Sie vor dieser hochansehnlichen Versammlung, den Arbeiten dieses Lyceums die Richtung zu geben, daß die Absichten E. Erlauchten Landesregierung; das Erwarten des Vaterlandes, erfüllet werde; setzen Sie unter der Mitwirkung der göttlichen Gnade mit Ihren Herren Mitarbeitern ihre Kräfte an diesem Werke, zusammen; lassen Sie sich kleine auch wohl größere Hindernisse nicht irren; und seyn Sie des Beystandes Gottes und der Obern versichert. Es kommt die Zeit, daß wir

E 3

von

von unsern Lehrstühlen abtreten, daß auch unsere Schatten nicht mehr in diesen Hörsäulen wandeln, Eins wird alsdenn übrig bleiben: der gute Name durch die, so Gegenstände unseres Fleißes und Bearbeitung gewesen, und die als Denkmale unserer Geschicklichkeit vielleicht in manche Theile der Welt, und in mannichfaltigen Beschäftigungen fürs Vaterland, verstreuet werden; folglich:

Spartam quam nactus es, *hanc* orna!

Nach Endigung dieser Rede nahm ich, während einer angenehmen Musik, Besitz von der obern Catheder, und trat das mir Hochobrigkeitlich anvertraute Amt mit folgender Rede, und den in derselben verrichteten Erhöhungen einiger fleißigen Jünglinge, im Namen Gottes an:

## Rede

von dem gegenwärtigen Gange  
der Gelehrsamkeit in Europa.

Hochwohl- und Wohlgeborne, Magni-  
fice Hochwürdiger, Hochwohl- und  
Wohlehrwürdige, Hochedelgeborne,  
Hoch-

Hochedle, Hoch- und Wohlgelahrte,  
 nach Stand, Geburt und Verdiensten  
 Hochzuverehrende Herren Anwesende;  
 und du zu bessern Zeiten aufblühende  
 hoffnungsvolle und geliebte Jugend!

**D**ie Feyerlichkeit dieses mir ewig wichti-  
 gen Tages; die Natur des Amtes,  
 welches Se. Hochwürdige Magnificenz, unser  
 Hochverordnete Herr Generalsuperintendent  
 und Scholarche, anist auf meine Schultern  
 gelegt; die Sphäre, in welcher ich nunmehr  
 zu arbeiten habe, und die Hoffnung des Va-  
 terlandes, welche mir durch Unverdroffenheit  
 und Treue an dieser mir anvertrauten Ju-  
 gend zu erfüllen obliegt, rufen mich auf,  
 Er. so hochansehnlichen und zahlreichen Ver-  
 sammlung die Wichtigkeit guter Erziehungs-  
 anstalten anzupreisen, und die Nothwendig-  
 keit, sie als Werkstätte der Gelehrsamkeit  
 blühend zu erhalten, und deswegen keine Un-  
 kosten und keinen Aufwand anzusehen, ein-  
 leuchtend vorzustellen.

Die Geschichte aller Jahrhunderte be-  
 zeuget in unwiderleglichen Beyspielen, daß  
 der Wohlstand der Nationen und die wahre  
 Gelehrsamkeit, Hand in Hand brüderlich ver-

einiget, neben einander gewandelt; und Völker in dem Maaße blühend, mächtig und glücklich gewesen, in welchem sie erleuchtet, weise und wohlerzogen waren. Und die nehmliche Erfahrung lehret, daß, wie Unwissenheit und Barbarey, gleich einer die Sonne verhüllenden Wolke, über den Scheiteln der Völker gehangen, auch Zerrüttungen, Auf-  
 ruhre, blutige Kriege und Sklaverey dem blühenden Wohlstande derselben ein trauriges Ende gemacht haben. Griechenland unter seinen Solons, Lycurgen, Socraten und Platonen erzog seine Jugend zu nützlichen Bürgern und zu redlichen, guten Männern, und Griechenland war unüberwindlich – unüberwindlich wider alle jene unzählbaren Heere Persiens, und wider die Seemacht desselben. Griechenland war die Niederlage aller Reichthümer des Orients und des Occidents, und die Bewunderung oder der Neid des Erdkreises. Aber Griechenland sank von der wahren Weisheit zu den ausgearteten Sophistereyen der pythagorischen, der akademischen, der peripathetischen, der epikurischen Secte hinab; Griechenland erzog ehrgeizige, habfüchtige, wollüstige Jünglinge, und gab ihnen das Ruder des Staats in die Hände:  
 und

und Griechenland ward ein Raub seiner verachteten Nachbarn, und mit ihnen endlich eine slavische Provinz hochherrschender Römer. Frankreich — warum sollen nicht neuere Beyspiele Licht über diese Wahrheit verbreiten? — Frankreich, in den güldenen Tagen des vierzehnten Ludwigs, hatte unter allen Europäischen Staaten den vorzüglichsten Ruhm der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften: große Genies in allen Theilen derselben erhoben sich mit mächtigen Schwingen über die damals vorgezeichnete Sphäre menschlicher Erkenntnisse; es ward sogar eine akademische Frage: ob außerhalb Frankreich ein schöner Geist geboren werden könnte? und Frankreich war in sich ruhig, reich, glücklich, und außer sich schrecklich und siegreich. Aber seit dieser reizenden Epoche sind die großen Geister seltener; die wahre gründliche Gelehrsamkeit ausgeartet; und die schönen Wissenschaften bis zu elenden Theaterstücken und schalen Poesien verwildert; und Frankreich ist gegenwärtig arm, von seinen Nachbarn verachtet, und in seinen Eingeweiden gefährlich verwundet. — — Verlangen Sie umgekehrte Beyspiele? Hochansehnliche und Hochgeehrte Anwesende! Blicken sie auf

Rußland — auf dieses von der Vorsicht mit segnender Hand ausgezeichnete Reich: Was war es, so lange Unwissenheit und Barbarey darinn herrschten? ein weiter Tummelplatz der blutigsten Aufrühre, Empörungen, Ver-räthereyen; das demüthigendste Beyspiel eines ehernen Despotismus; der Raub und der Spott aller umliegenden Nationen. — Und was ist dieses unermessliche Kayserthum jetzt, nachdem ein durch seine herculische Arbeiten unsterblicher Peter, die wohlthätigen Einflüsse der Gelehrsamkeit und der nüglichen Erkänntnisse dahin geleitet, Schulen gestiftet, selbst Schulordnungen abgefasset, und selbst Unterricht gegeben? Was ist es jetzt, nachdem dessen erhabene Thronfolgerinnen den Musen ein Heiligthum erbauet, Akademien errichtet, und sich öffentlich für Beschützerinnen der Künste und Wissenschaften erkläret haben? — frey von jener harten, die Menschheit beschimpfenden Sklaverey; geläutert in der Religion; sanft und moralisch in seinen Sitten, und außerhalb seinen Gränzen — das Schrecken der Ottmannen, und die Ehrfurcht Europens und Asiens. So unzertrennlich wandeln Gelehrsamkeit und Flor der Staaten neben einander, und die Ursache

Ursache dieser Bergeschwisterung ist leicht darzulegen.

Wo ein Land glücklich genug ist, weise Männer zu besitzen, welche dasselbe mit nützlichen Erkenntnissen bereichern, und dessen Einwohner in den Grundsätzen der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit, der gesellschaftlichen Gemeinnützigkeit unterrichten: da nehmen die Regenten des Staats, die Großen des Landes, die Edlen des Volks unvermerkt diese Eindrücke an, bilden sich nach denselben, und haben in ihren Berathschlagungen, in ihren Staatseinrichtungen, in ihren Rathschlägen Moralität und Patriotismus zum einzigen Bewegungsgrunde. Allmählig steigen diese Gesinnungen bis zu dem geringern Theil des Volks hinab, und werden desselben Nationalcharacter. Kann das Wohl dieser Nation entfernt seyn, in welcher sich jeder einzelne Mann bestrebet, tugendhaft, gerecht, patriotisch, gemeinnützig zu handeln? Wiederum, wo ein Volk unglücklich genug ist, des Unterrichts in der Tugend und in den Wissenschaften zu entbehren; oder verblendet genug, die Lehrer derselben zu verachten; oder nachlässig genug, an öffentlichen Erziehungsanstalten zu arbeiten, und

Lehrer

Lehrer und Jugend in die Bequemlichkeit zu versetzen, gemeinnützige Erkännnisse zu lehren und zu lernen: da ist der Grund zum Verfall des Staats schon gelegt. Die öffentlichen zum allgemeinen Wohl angeordneten Aemter gerathen allmählig in die Hände unwissender, unmoralischer Männer; Eigennuß, Stolz und Vergrößerungsabsichten sind die Triebfedern ihrer Verwaltung; Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Haß und Rache beunruhigen die Bürger unter einander; und Unmenschlichkeit, Grausamkeit und despotische Willkühr drücken den niedrigsten Stand der Nation zu Boden. Welcher Staat kann solche Erschütterungen ausstehen, ohne zusammen zu fallen? solche Unordnungen in sich gähren lassen, ohne gänzlich zerrüttet zu werden?

Dieses unzertrennliche Band der Gelehrsamkeit und der väterländischen Glückseligkeit, Hochzuverehrende Anwesende! beweist mit unwiderleglicher Deutlichkeit, wie nothwendig es auch für dieses geliebte Vaterland sey, in den öffentlichen Schulen desselben den Unterricht in den nützlichen Erkännnissen und in der moralischen Bildung des Herzens, zum vornehmsten Augenmerk zu haben, und  
feinen

keinen Aufwand, und keine Beschwerlichkeit anzusehen, um ihn so vollkommen zu erhalten, als es für das Wohl dieses Staats nothwendig ist. Es ist eine traurige Anmerkung, daß die eingeborne Jugend dieses Landes sich selten zu Aemtern vorbereiten läßt oder lassen kann, zu welchen Gelehrsamkeit und Wissenschaften erfordert werden; daß sie größtentheils sich dem Kriege oder der Handlung widmet, und daß der Staat wenigstens zwey Drittheile seiner öffentlichen Aemter in der Kirche und vor den Gerichtsschranken mit Männern aus andern Ländern Europens, besonders aus Deutschland, zu besetzen genöthiget ist. Bisher freylich hat sich Liefland dabey nicht übel gestanden, und die vortreflichen Männer, welche noch gegenwärtig ihre verschiedenen hohen und niedrigen Bedienungen mit Ruhm, Weisheit und Nutzen bekleiden, sind davon redende Beweise. Allein diese Pflanzschule stirbt allmählig aus; die wahre Gelehrsamkeit nimmt in Europa gegenwärtig einen so bedenklichen und gefährlichen Gang, und die meisten jungen Gelehrten, welche von daher entweder bey uns einsprechen, oder von hieraus zur Vollendung ihrer Studien dahin geschicket werden, sind

in

in den Wissenschaften ihres Standes so wenig gegründet, daß dieser Staat in kurzer Zeit Gefahr läuft, der Unwissenheit und Barbarey in die Hände zu fallen, und mithin die Grundlage seines bürgerlichen Wohlstandes unter den Füßen einsinken zu sehen: wofern nicht die schleunigsten und ernstlichsten Anstalten getroffen werden, durch eine vollkommene und dauerhafte Einrichtung dieser kaiserlichen Landeschule die wahre und gemeinnützige Gelehrsamkeit unter uns zu erhalten, durch welche unsere eingeborne Jugend zu tüchtigen und brauchbaren Männern für unsere öffentlichen Aemter gebildet werden kann. Ich schmeichle mir, Hochansehnliche und Hochzuverehrende Zuhörer, die dringende Nothwendigkeit einer solchen patriotischen That in ihr helles Licht zu setzen, wenn ich dieselben von dem gegenwärtigen Gange der Gelehrsamkeit in Europa unterhalte; wozu ich mir Dero huldreiche und geneigte Aufmerksamkeit ehrerbietigst und ergebenst erbitte.

Um beurtheilen zu können, ob die Gelehrsamkeit in einem Lande auf einen vortheilhaften Fuße stehe, oder ihrem Verfalle nahe sey, darf man nur Achtung geben, ob der Unter-  
richt

richt der Jugend sie fähig mache, dem Vaterlande mit Nutzen zu dienen? ob er den Verstand aufkläre? und ob er das Herz besere? Jede Erziehungsanstalt, welche gerade auf diesen Zweck führet, verkündiget den glücklichen Zustand der Gelehrsamkeit, mithin auch das Wohl des Staats: alles hingegen was diesen großen Zweck nicht zum Augenmerk hat, oder durch weite und entfernte Umwege allererst dahin führet, verräth den nahen Verfall derselben.

Wenn wir nun aus diesem Gesichtspunkte den gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit in Europa, nach allen ihren Theilen, ansehen; so werden wir mit Erstaunen gewahr werden, in welcher bedenklichen und gefährlichen Lage sie sey. Ist Gottesfurcht der Weisheit Anfang; ist alle Gelehrsamkeit, ohne sie, ein schädliches Werkzeug in der Hand eines Blödsinnigen: so muß die erste Grundlage zu den Wissenschaften, auf Gott, auf Religion, auf Bildung des Herzens gebauet werden. Sind Völker nur in so weit glücklich, blühend und mächtig, als sie die Pflichten gegen den Herrn des Himmels und gegen ihre Mitbürger beobachten; und müssen diejenigen, welche sie diese Pflichten zu lehren,

ren, berufen sind, zuerst selbst eine gründliche und ins Gefühl übergegangene Erkenntniß davon haben: so folget, daß nichts mit größerer Sorgfalt und Vorsicht erzogen und ausgebildet werden müsse, als ein Theolog, der zum Himmelreich gelehrt werden soll. — — — Ist die menschenfreundliche Rechtsgelehrsamkeit, welche über Leben, Ehre und Güter der Völker entweder entscheidet, oder sie vertheidigt, das kostbare Geschenk der göttlichen Regierung: so muß sie kurz, deutlich, überzeugend, und nicht zu streng seyn. — — — Soll endlich die Philosophie zur Erkenntniß der Natur und des Schöpfers; und die daher geleitete Moral, zur Kunst weise und glücklich zu leben, anleiten: so muß jene auf deutlichen Erfahrungen und sichern Schlüssen; diese auf klaren, und der menschlichen Natur angemessenen Vorschriften, beruhen.

Und wie äußert sich gegenwärtig die Gelehrsamkeit in Europa gegen alle diese Wissenschaften? Wie wird der Christ: wie der künftige Lehrer der Christen gebildet? — — Wird man es glauben — — und doch, es kann mit Schriften, die vor Augen liegen, bewiesen werden — — daß — von Deutschland anzufangen — — es akademische Lehrer, Profes-

Professors der Gottesgelahrtheit gebe, welche kühn genug sind, an dem Hauptgrunde der christlichen Religion, der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift, zu zweifeln; kühn genug, die Symbolischen Bücher der Lutherischen Kirche anzufechten, und ihres Ansehens, ihres schiedsrichterlichen Ansehens in den charakterischen Glaubenslehren dieser Kirche, eigenmächtig zu entsetzen? Wird man es glauben, daß in England der Socinianismus offenbar, der Deismus versteckter auf den Kanzeln und akademischen Lehrstühlen herrsche? ganze Universitäten die 39 Artikel der hohen Kirche — — diese einzige Brustwehre wider die Anfälle der unzähligen Sekten in Großbritannien — — durch eine Parlamentsacte abgeschaffet wissen wollen? und die jüngere, unter so gesinnten Lehrern, gebildete Geistlichkeit, von der Würde ihrer ernsthaften Vorfahren dergestalt herabgesunken sey, daß sie in der eiteln Ziererey eines Kleinmeisters auf den Kanzeln erscheint? Wird man es glauben, daß in Frankreich, Spanien und Italien der Unglaube mit frecher Stirn hervortritt, und die theologischen Vorlesungen sich mehr auf das kanonische Recht und die Kasuistik, als, auf einen auch

nur mittelmäßigen Unterricht in den seligmachenden Wahrheiten der Religion, beziehen? So sehen gegenwärtig die theologischen Lehrstühle aus, und es läßt sich leicht schließen, wie die Bildung junger Gottesgelehrten gerathen könne. Ich entferne mich igt von der Erziehung derselben auf den hohen Schulen des katholischen Bekännnisses, und wende mich vorzüglich nach Deutschland, von daher wir, bey dem gegenwärtigen fast gänzlichen Mangel der Kandidaten, Männer für unsere geistlichen Aemter, Seelsorger für unser armes unwissendes Landvolk erwarten. Mit welchen Erwerbnissen kommen sie bey uns an? — — — erst etwas Philosophi — — denn ein metaphysisches Kollegium über die Dogmatik — — nichts vom biblischen Religionsunterricht — — — keine gute, nach den Alten gebildete, Homiletic — wenig Hermenevtic — — wenig oder nichts von den heiligen Sprachen; oft nicht einmal von der lateinischen — — aber viel neue Litteratur, viel gelesene kritische Journale, viel deutsche Dichter und Aesthetiker. — — Sehen Sie, Hochansehnliche und geneigte Anwesende! das sind die wohlgezogensten Jünglinge, die einst unter uns das Reich Gottes

Gottes ausbreiten und die Religion Jesu liebenswürdig machen sollen! Von denen, die noch nicht einmal so weit gekommen sind, bin ich zu bescheiden zu reden. Magnifice! Ihre oft gegen mich ausgeschüttete Klagen, mögen für mich reden; die wahrhaftig bischöfliche Thräne, die Ihrem frommen Auge entfiel, und mich bis zur Wehmuth rührte — — diese Thräne, über den künftigen verwaiseten Zustand unsers Zions geweinet — — mag für mich reden — — mag dieser ansehnlichen Versammlung die dringendste Noth begreiflich machen, die Erziehungsanstalten dieses kaiserlichen Lyceums dergestalt einzurichten, daß die hier erzogenen Jünglinge — — künftig unsere geistlichen Lehrer — — entweder der ausgearteten deutschen Universitäten entbehren können, oder mit so starken Grundsätzen in der Religion, mit einer so sichern Vorschrift ihrer akademischen Studien, und mit einer so guten Kenntniß unserer Landsprachen dahin geschicket werden, daß sie diesem geliebten Vaterlande zum wahren Seegen zurück kommen.

Eben so wenig passend ist der Unterricht der Rechtsgelehrsamkeit auf Akademien. Die-

fer Schade liegt zwar tief: dieß Uebel ist zwar eingewurzelt: aber das entschuldigt die schlechte Bildung der jungen Rechtsgelehrten nicht. Warum bessert man nicht die Wissenschaften dieser Facultät? Warum müssen eher Rechte von allerhand Namen, römische, kanonische, deutsche, öffentliche Rechte gelehret werden, als das Recht des Vaterlandes? Ist es nicht befremdend, daß eine studierende Jugend sich an Institutionen, Pandecten und Novellen einen Eckel erholen muß: und die Rechte, die Privilegien, das Herkommen und die Gebräuche des Landes niemals kennen lernet, in welchem sie einst entweder auf dem Richterstuhle oder vor demselben nützlich seyn soll? Ist es eine gute Bildung, daß Juristen das Recht der Natur und Völker, die Quelle aller Rechte, mehrertheils vorbegeführet und in ein Labyrinth von Distinctionen und Subdistinctionen geleitet werden, wo sie endlich selbst nicht mehr entscheiden können, was Recht, was Unrecht sey?

Insonderheit kommt unsere Liefländische Jugend zu kurz, welche, nachdem sie draussen zu allen Geheimnissen der Themis eingeweihet worden, hier alles vergessen muß,

um

um ein neues Recht, eine neue Proceßordnung zu lernen, und unter dem Schuß der Liefländischen Privilegien das nicht passende römische oder deutsche Recht von Gerichtsstätten abzuwehren. Welchen Nutzen hat nun der junge Jurist von seiner Anstrengung? und wodurch bringt er den oft beträchtlichen Aufwand seiner Universitäts = Jahre wieder ein? — So nothwendig ist es für unsere Rechtsgelehrten, hier schon mit dem Recht der Natur und der Völker, hier schon mit dem vaterländischen Land- und Kirchenrecht, und mit dessen Privilegien hinlänglich bekannt zu seyn, um dereinst als brauchbare Männer für das Vaterland zurück zu kehren.

Von dem gegenwärtigen Gange der theoretischen Weltweisheit mag ich nicht viel sagen. Es liegt vor Augen, daß sie sich zu weit über die Gränzen und über die Gewisheit menschlicher Erkänntnisse ausdehne; sich zu viel mit Hypothesen abgebe, und folglich ihren Schülern mehr die Einbildungskraft mit Hirngespinnsten, als den Verstand mit nützlichen, brauchbaren Ideen anfülle. Und die Sokratische Wissenschaft? die Kunst, weise zu seyn und glücklich zu leben? — — — Der unsterbliche Gellert hat sie aus der

Fülle seines tugendhaften Herzens wieder hergestellt: sie seinen Zuhörern vorgetragen — und Fürsten saßen zu seinen Füßen. — Aber, Gellert ist nicht mehr — — und es ist nicht zu vermuthen, daß er viele Nachfolger haben werde.

So sinken allmählig, Hochansehnliche und Hochzuverehrende Zuhörer! die gründlichen und nüglichen Wissenschaften in Europa von ihrer Würde hinab; und die flatternden, so genannten schönen Wissenschaften und Künste setzen sich eigenmächtig auf die akademischen Lehrstühle, und übernehmen mit kühner Zuversichtlichkeit die Bildung unserer jungen Weltbürger. Man hat gegenwärtig die Dichtkunst, die Statuenkännntniß, die Gemmenkunde, die Mahleren, und hauptsächlich die Kritik zu Hauptwissenschaften erhoben, und verwegen genug behauptet, durch sie den Verstand zu erleuchten und das Herz zu bessern. Man beurtheilt alte Dichter, alte Bildsäulen, alte Gemählde; beurtheilt diese Beurtheilungen wieder, und noch einmal wieder, und die Kännntniß von allen diesen Beurtheilungen heißt jetzt die neuere Gelehrsamkeit. — Irre ich etwa, oder sind unsere Buchläden nicht belastete Beweise der Wahr-

Wahrheit, die ich hier rede? Man durchsuche sie, und komme mit dem Bericht zurück, wie viel gründliche, brauchbare, nützliche, unterrichtende Schriften im Fache der hohen Wissenschaften man angetroffen habe? Aber Gedichte und Kritiken über Gedichte, Dramen und Kritiken über Dramen, aber Romanen und Romanzen, aber ästhetische Philosophien, aber Journale über Journale — in allen Winkeln — — Ich wollte spotten — aber ach! ich werde ernsthaft, wenn ich bedenke, wie weit der Verstand unseres erleuchteten, ästhetischen, schönen Jahrhunderts verleitet wird, solche Schriften zum Gegenstande seiner Anstrengungen zu wählen, die höchstens zur Gemüthsergözung oder zur Erholung gut wären. Man will dadurch den guten Geschmack befördern? — aber woran soll die Jugend denn durch solche Schriften Geschmack bekommen? an diesen Schriften selbst? — Vortreflich. Als denn wird Voltaire, wie er es leider nur allzu sehr ist, der Lehrer der guten Sitten, der Schamhaftigkeit und Keuschheit, Kost der Unschuld, Trennschard der Religion, Wieland der erlaubten Vergnügungen werden; und aus ihren Schülern werden wir unsere Kanzeln, unsere

Gerichtsstätten, unsere Landesämter besetzen, unsere Ehegatten, unsere Nachbarn und unsere Freunde wählen. Noch einmal – vorzüglich! – oder soll durch diese Schriften gelehret werden, wie man die gründlichen Wissenschaften mit Geschmack, Reiz und Nachdruck vortragen solle? – Warum lehret man denn diese Wissenschaften lieber nicht selbst mit Geschmack? warum macht man verkehrter Weise aus jenen die Haupt- aus diesen die Neben-Sache? Und wie viel Geschmack, wie viel Einfluß auf's Herz kann uns wol die Betrachtung eines geschnittenen Steines, auf welchem Venus nackend aus dem Bade steigt, oder Cupido an dem Kopf des Socrates meißelt, verschaffen?

So sieht jetzt, Hochansehnliche Zuhörer! die Gestalt der Gelehrsamkeit außerhalb unserm Vaterlande aus. – Darf ich nach allem diesem, noch die dringende Nothwendigkeit beweisen, in diesem Staat, in dieser kaiserlichen Schule solche Anstalten zu treffen, durch welche unsere Jugend die Grundsätze der bessern Erziehung, der gründlichern Wissenschaften überkommen, um entweder der auswärtigen hohen Schulen entbehren zu können, oder mit einem rettenden Gegengifte versehen, dahin

dahin geschickt zu werden? – Die Wissenschaften, die wahre, gemeinnützige Gelehrsamkeit sind, wie die güldenen Zeiten Europens, nach Rußland geflüchtet: Wollen wir sie nicht aufnehmen? Wollen wir nicht selbst unsere künftigen Geistlichen, unsere Richter und Sachwalter unter unsern Augen zum Dienste dieses Vaterlandes erziehen, oder wenigstens vorbereiten? Wollen wir das von Universitäten erwarten, was wir ihnen selbst geben können, und was sie, wie die Sachen jetzt stehen, vermuthlich von dort nicht mitbringen werden? Es ist unter der glorreichen Regierung der großen, der weisen Katharina, der Mutter des Vaterlandes, der Beschützerinn der Künste und Wissenschaften, daß ich meine Stimme mit Zuversicht zu E. Hochwohlgebornen Landrathskollegio erhebe, und dessen edelmüthigen Beystand zur vollkommeneren Einrichtung dieses kaiserlichen Lyceums auffordere. Sie wissen, mit wie vieler Munificenz der erhabenen Monarchinn hiesiges Erlauchtes und Hochverordnetes Generalgouvernement diese Landeschule aufrecht zu erhalten sich bestrebet: noch eine einzige patriotische Handlung von ihrer Seite – so sind wir im Stande der Hoffnung

des Vaterlandes zu entsprechen, und ihm tüchtige Männer in allen Ständen zu liefern. Hier sind wir — ich, und diese vortrefflichen Männer, meine werthesten Mitgehülfen — voll Eifer, voll guten Willens, und einmüthig entschlossen, unsere Pflichten pünktlich zu erfüllen. Aber wir brauchen Unterstützung: und diese erwarten wir — diese erwartet das ganze Vaterland von ihren weisen Berathschlagungen, die Gott mit seinem Segen begleiten wolle! Alsdenn soll mein Dank für E. Erlauchten und Hochverordneten kaiserlichen Generalgouvernements gnädigsten Ruf, und E. Hochwohlgebornen Landrathscollegii geneigte Darstellung zu demselben, kein kurzes, in das Gewand der Wohlredenheit gekleidetes Kompliment, sondern ein fortgesetzter Eifer und eine unwandelbare Treue in den mir anbefohlenen Pflichten seyn, die nicht aufhören werden, bis ich selbst aufhöre.

Auch ihr seyd Zeugen meiner Verbindlichkeit, geliebtesten Jünglinge! ihr seyd Zeugen, die ihr unter meiner Handleitung in dieser kaiserlichen Landes- und Landes- und gemeinnützigen Wissenschaften unterrichtet seyn wollet: und ihr habet hiemit  
das

das Recht, Anspruch auf dieselbe zu machen, die ich niemals abzuleugnen gedenke. — Ich habe das Glück genossen, von Menschenfreunden gebildet zu werden, und mache es schon seit geraumer Zeit, theils aus Dankbarkeit für dieses Glück, theils aus eigner Neigung, zu einer meiner süßesten Beschäftigungen, den Verstand der Jünglinge zu Wissenschaften, ihr Herz zur Gottesfurcht und Tugend, und ihren Geschmack zur Empfindung des Schönen und Erhabenen zu bilden — Versprechet mir Gehorsam, Achtung, Liebe, Fleiß und Bescheidenheit: und ich verspreche euch, unter dem Segen Gottes, unverdrossene Treue, Zärtlichkeit eines Vaters, und Liebe eines Freundes. Ich habe, ehe ich heute diesen Lehrstuhl bestieg, Ihn, den Vater der guten und vollkommenen Gaben, um den Segen meines würdigen Vorgängers, des, diesem Lande und euch allen, unvergeßlichen Lehrers, Dieners am Evangelio bey der St. Jakobsgemeine, und Beysitzers im kays. lichen Oberconsistorio, Herrn Johann Loders, voll Inbrunst angeflehet; und weiß, nicht allein, daß ich erhöret bin: weiß auch, daß der müde, seiner Erlösung entgegen betende Greis in dieser uns feyerlichen Stunde mit

erha=

erhabenen matten Händen über uns betet, und uns segnet. Sein Gebet und sein Segen schwebt ewig über diesen Hörsälen, und schrecket jetzt und allezeit Lehrer und Lernende im Innersten des Gewissens, so oft sie ihrer Pflichten und ihrer Bestimmung uneingedenk werden wollen. Sein Segen und sein Gebet sey das Erbtheil dieses kaiserlichen Lycei, und mache es der gesammten Jugend Liestandes äußerst wichtig, unter einem so kräftigen Beystande in diesen Anstalten zu studieren, um edle und nützliche Bürger des Vaterlandes zu werden — Und euch gebühre die erste Kraft dieses Segens und dieses Gebets, vortreffliche und geliebte Junglinge! Brüder von Natur und Brüder in der Macheiferung und im Fleiße; Söhne des rechtschaffenen und um diese Jakobikirche hochverdienten ersten Lehrers, — Johann Bertram Eusebius Heerwagen, und, Gustav Christoph Heinrich Heerwagen! Ihr habet bisher mit vieler Ehre den Wissenschaften auf der akademischen Ritterschule zu Reval obgelegen, und seyd entschlossen, dieselben, mit dem euch gewöhnlichen Fleiße in diesem kaiserlichen Lyceo fortzusetzen. Ich habe eure Fähigkeiten geprüft,

und

und eure gesammelten Erkännnisse untersuchet: und erkenne euch, vor dieser feyerlichen und hochansehnlichen Versammlung, der vorzüglichsten Stellen unter den Schülern dieser kays. Schule würdig. Empfanget also hiemit den dritten und vierten Platz unter den Zuhörern der zwoten Ordnung; der Anblick eures gegenwärtigen Herrn Vaters vollende in euch den muthigen Entschluß zur Unverdrossenheit; zum Fleiße und zur Sittsamkeit; und erwartet sogleich eine reizendere Belohnung dieser rühmlichen Entschließung.

Denn nun bin ich entschlossen, diesen ersten, durch das hohe Alter und die damit verknüpften Leibeschwachheiten meines gesegneten Vorgängers entvölkerten Lehrsaal mit einer kleinen, aber auserlesenen Schaar munterer Zuhörer wieder zu besetzen; welche unter meiner Anführung, an der Vollendung ihrer Schulstudien arbeiten sollen. Ich rufe dazu auf die vortrefflichen, geliebten und hoffnungsvollen Jünglinge:

Justus Christian Loder,

Liborius Bergmann,

Joh. Bertram Eusebius Heerwagen,  
Gustav

Gustav Christ. Heinrich Heerwagen,  
Gottlieb Benedict Albrecht, und  
Johann George Berens:

und lade sie ein, die Bänke dieser Prima einzunehmen. Wie sie insgesammt, theils Söhne noch lebender; theils Söhne schon selig verstorbener Kirchen- und Schullehrer sind; theils sonst durch die Mildthätigkeit vornehmer Gönner in diesen Erziehungsanstalten den Wissenschaften obliegen: so habe ich das Vertrauen zu ihnen allen, sie werden — jene durch das edle Beyspiel ihrer würdigen Väter; diese durch das ruhmvolle Andenken an die Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Gemeinnützigkeit ihrer nunmehr verklärten Aeltern; und die andern durch Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gereizet — insgesammt den von ihnen geschöpften schmeichelhaften Hoffnungen des gegenwärtigen Vaterlandes entsprechen, und durch Anstrengung und Tugend sich selbst Ehre machen.

Er aber, Erstling meiner Hoffnung! und künftig unsere Krone und unsere Freude, Justus Christian Loder! von einer edlen Ruhmbegierde angefeuert, Seinem verehrungswürdigen und in dieser Versammlung  
mit

mit allgemeiner Sehnsucht vermiften Herrn Vater die ersten Früchte Seines Fleiffes darzulegen, und an der Feyerlichkeit dieses Tages Theil zu nehmen: betrete Er diese untere Katheder, um dem wohlgeordneten Verlangen, meine heutige öffentliche Einführung Sich selbst und allen Seinen Mitschülern auf immer unvergeßlich zu machen, in einer von Ihm selbst ausgearbeiteten Rede ein Genüge zu leisten. — Diese ganze große Versammlung blicket auf den hoffnungsvollen Sohn eines so hochverdienten Rektors, und erwartet von Ihm Muth und Munterkeit, des besten Vaters würdig.

Eine aufmunternde Cymphonie ließ sich bey dem Schlusse meines Vortrages von neuem hören, unter welcher, der von mir in die untere Katheder eingeladene hoffnungsvolle Jüngling, sich in dieselbe verfügte, und nach erfolgter Stille, mit allgemeinem Beyfalle, diese von Ihm selbst ausgearbeitete Rede hielt, in welcher Er zugleich dem vornehmen Auditorio für desselben uns gegönnete Gegenwart Dank abstattete:

## Rede

von der Verbindlichkeit einer Jugend, von der das Vaterland nützliche Bürger erwartet.

Nach Stand, Verdienst und Würden  
Gnädige und Hochzuehrende Anwesende!

Wenn jemals eine allgemeine Freude freudige Regungen hervorzubringen im Stande ist; wenn der Anblick ergötzet, in einer ganzen großen Versammlung nur Eine sympathetische Empfindung zu bemerken: soll denn anjest mein Herz nicht aufwallen, da ich die Freude des ganzen kaiserlichen Lyceums erblicke? Wo ich mich hinwende, finde ich niemanden, dessen Auge nicht Zufriedenheit und Vergnügen lächelt. Der Antheil den ich hieran mit Recht nehme, verdoppelt sich bey mir, da ich die Ehre habe, dieses süße Gefühl im Namen meiner werthesten Mitschüler einer so hochansehnlichen Versammlung zu bekennen.

Gerührt von Dankbarkeit, sehe ich mit Bewunderung die gnädige Vorsorge E. Erlauch-

lauchten kays. Regierung, und die väterliche Bemühung unsers verehrungswürdigsten Herrn Scholarchen und des Hochpreisl. kays. Oberconsistoriums; die sich mit vereinigten Kräften bestreben, die weisesten Anstalten zu der Aufnahme dieser Schule zu treffen. — Sie haben uns Jünglingen, die ein brennender Eifer beselet, einst nützliche Glieder des Vaterlandes zu werden, einen würdigen Vorsteher und Lehrer gegeben. Sie haben uns einen Rektor vorgesezt, dessen Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und bekannte Menschenliebe schon jezt unsere Herzen gewonnen hat, und sie sich künftig ganz zu eigen machen wird. Wir finden unsere Hoffnung übertroffen; wir sehen die Bildung unserer Seelen zur Religion, Tugend, Gelehrsamkeit, Weisheit und Brauchbarkeit fürs Vaterland in der reizendsten Aussicht; wir erhalten einen Lehrer, dessen Beyspiel uns immer neuen Fleiß und Muth einflößen muß. — Welche gerechte Ursachen zur innigsten Freude! Welche Wohlthat, die unsere Herzen zum lebhaftesten Dank ermuntert! Das öffentliche Bekenntniß derselben gereicht uns selbst mehr zur Ehre, als es Ihren Ruhm zu vermehren

mehren im Stande ist. Daher ich im Namen dieses kaiserl. Lyceums Er. Erlauchten Hochverordneten kaiserl. Regierung, dem Magnifico Hochwürdigen Herrn Generalsuperintendenten und Scholarchen, wie auch Em. Hochpreisl. kaiserl. Oberconsistorio, unsern demüthigen Dank in Ehrfurcht abstatte: und Sie ansehe, die Versicherungen der beständigen Erkenntlichkeit von uns anzunehmen. Beglückt seyn alle Ihre eifrige Bemühungen zur Wohlfarth der Kirche und der Schulen, und gesegnet sey die Frucht derselben! — —

Dieses sind die allgemeinen Pflichten des ganzen kaiserl. Lyceums, für die ihm vorzüglich wiederfahrnen Wohlthaten; Pflichten, die ein gefühlvolles Herz nicht verkennen kann; Pflichten, die von der gerühresten Dankbarkeit ihren Ursprung ableiten. Es giebt aber auch noch besondere, zu welchen wir verbunden sind, und die anjegt meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ich finde daher Veranlassung bey der Einführung unsers neuen Herrn Rectors die Verbindlichkeiten einer Jugend zu betrachten, von der das Vaterland nützliche Bürger erwartet.

Aber,

Aber, welch ein Unternehmen! Ein in der Wohlredenheit noch unerfahrer, ungeübter Jüngling, der nie öffentlich aufgetreten ist, wagt es, vor einer so hohen und ansehnlichen Versammlung zu reden. — Ein Gedanke, vor dem ich muthlos zurückbeben würde, wenn mich Deroselben menschenfreundliche Nachsicht nicht von neuem ermunterte, und mir die schmeichelhafte Hoffnung einflößete, Sie werden die Fehler meiner noch nicht ausgebildeten Jugend entschuldigen, einem Anfänger in den Wissenschaften die Schwäche der Rede verzeihen, und mich mehr nach meinem Eifer, als nach meinen Kräften, beurtheilen; bis ich, angefeuert von Dero gütigem und aufmerksamem Beyfalle, einst würdigere Beweise meines dankbaren Fleißes rede. —

Es sey also gewagt, die Verbindlichkeiten einer Jugend zu betrachten, von der das Vaterland nützliche Bürger erwartet. Unter denselben gebe ich dieser billig die erste Stelle, daß sie sich mit einem unermüdeten Eifer bestrebe, Gott und ihre Pflichten gegen Ihn kennen zu lernen. Eine Wahrheit deren Glanz einem jeden entgegen strahlet, und die gleichwol von so vielen verkannt

E 2

wird.

wird. — Man erlernet Sprachen, übet sich in der Erd- und Geschichtskunde, versenket sich ganz in die Tiefen der Natur und in die Abgründe der Weltweisheit; und vernachlässiget die erste, menschlichste Pflicht, den Urheber seines Daseyns kennen zu lernen, seine Verhältnisse gegen Ihn aufzusuchen, durch Besserung des Herzens Seiner würdig zu werden, und von Ihm Bewegungsgründe zu empfangen ein rechtschaffener Mann und nützlicher Bürger zu seyn. Was für Vortheile kann sich der Staat von einem Manne versprechen, dessen Herz nicht mit Ehrfurcht gegen das höchste und vortreflichste Wesen, die Quelle aller wahren Tugenden, erfüllet ist? Wie kann die Liebe zum Vaterlande auf das Herz eines Menschen wirken und seine Handlungen bestimmen, der nichts von Liebe gegen den größten Wohlthäter empfindet? Was für Bemühungen zum allgemeinen Wohl kann man von demjenigen erwarten, der sein eigenes ewiges Wohl hindansetzet? Man setze ihn in Umstände, wo ihm die Gefahr drohet, ein Opfer des Staats zu werden; wird er der Märtyrer desselben seyn wollen? man entziehe ihm die Hoffnung des Gewinnsts oder der Ehre; wird er sich der Glück-

Glückseligkeit des Vaterlandes noch weiter annehmen? wird er nicht selbst das Unrecht befördern, so bald er dadurch Reichthum und Ansehen erlangen kann? Man nehme einen Gottesgelehrten, der nicht aus Liebe zu Gott und aus Gefühl seiner Pflichten handelt; sondern nur seinem Vortheil nachgeht, und also sein Amt nach seinen Einkünften verwaltet: wie viel Nutzen wird die Religion von ihm haben? Man nehme einen Rechtsgelehrten, der sich nicht scheuet das Recht durch heimliche Ränke zu untergraben, und das Laster in das Gewand der Tugend zu kleiden: wie viel Festigkeit werden die bürgerlichen Gesetze, wie viel Sicherheit wird der Mitbürger übrig behalten? Oder man nehme einen Krieger, dem das Blut seiner Brüder nichts kostet, um seinen Durst nach Kriegesruhm zu stillen: wo bleibt das süße Gefühl der Menschlichkeit? — — Fahre demnach immer fort, Verächter der Religion und aller christlichen Tugenden, wende alle deine Kräfte und Fähigkeiten an, mit der äußersten Frechheit eine Sittenlehre zu verspotten, deren Wahrheit auf das blühende Wohl eines Staats von so unumgänglichem und ausgebreitetem Nutzen ist. Alle deine

unseligen Bemühungen, alle deine scheinbaren Spottreden greifen ein Herz vergebens an, welches überzeugt ist, daß Furcht vor Gott und Religion die Grundlage des bürgerlichen Wohls und der persönlichen Glückseligkeit des Menschen seyn. Und wenn einst das Ende deines elenden Lebens herannahet; wenn du die gänzliche Vernichtung deines unsterblichen Geistes umsonst erwartest; und wenn dich der Tod mit allen seinen Schrecken bestürmet: alsdenn wirst du zu spät die Thorheit und Ruchlosigkeit deines Lebens erkennen, und die Wahrheit und Nützbarkeit der Religion, wird sich wider deinen Willen an dir rechtfertigen. — — Doch wohin, wohin reißt mich mein Eifer? — — Ich verlasse diese traurigen Gegenstände einer verunglückten Erziehung, welche nur einen zu redenden Beweis von unserer Pflicht ablegen, durch Gottesfurcht brauchbare und nützliche Bürger zu werden.

Nächst dieser ist es wohl die größte Verbindlichkeit der Jugend, mit allem Fleiß die Wissenschaften desjenigen Standes zu erlernen, dem sie sich gänzlich zu widmen gedenket. Mangelt dieser gute Vorsatz, beschäftigt sie sich nur allein mit Neben-

Nebensachen und vergißt, ihres Hauptzwecks; so! wird das Vaterland mit Leuten überschwemmet, die alle ausser ihrer Sphäre sind, keinen wahren Nutzen schaffen, und der von ihnen gefaßten Hoffnung nicht entsprechen. Ein Landmann, der seinen Pflug, dieses friedliche Werkzeug des nützlichsten Standes, verläßt, und sich mit kriegerischen Waffen belustigt, versäumet die Zeit der Saat, und muß darben wenn sein klügerer Nachbar der frohesten Erndte genießt. Ein Bürger, der seinen Stand, in dem er nützlich war, verachtet, den sein unmäßiger Ehrgeiz zu höhern Dingen, zu Staatsgeschäften, treibt, und der seine schwachen Kräfte anstrengt eines ganzen Landes Schicksal zu verbessern; vergißt sein eigenes, handelt seiner Bestimmung entgegen, und muß endlich erkennen, daß er durch seinen Vorwitz der Welt unbrauchbar und sich selbst schädlich gewesen ist. Eben so geht es den Gottesgelehrten, der die Pflichten seines Amtes vernachlässiget, und sich mit weltlichen Rechts-sachen beschäftigt. Er macht sich zu dem einen untüchtig, und war zu dem andern nicht berufen. Auf diese Art gehe man alle Stände der Menschen durch, so wird sich

überall die Bestätigung dieser Wahrheit zeigen. — Diese Betrachtungen bringen mich noch auf eine Frage: darf denn ein Gelehrter nicht schöne Wissenschaften erlernen; und muß er diesen entsagen, um den Pflichten seines Standes Genüge zu leisten? — Nein, die Poesie, Musik, Mahlerkunst und schöne Litteratur zieren die gründliche Gelehrsamkeit; ihre Einflüsse auf die sanften Empfindungen des Herzens sind zu groß, als daß sie unsere Aufmerksamkeit nicht rege machen sollten; sie verfeinern den Geschmack, und ergößen die Seele, wenn sie durch scharfes Nachsinnen und Erforschen wichtiger Wahrheiten ermüdet ist. Man gönne ihnen aber nur die Nebenstunden, welche bey Erlernung der nothwendigsten und dem erwählten Stande angemessensten Wissenschaften übrig bleiben; man entziehe die müßigen Augenblicke den schalen Modeergötzlichungen, und wende sie besser für jene an: so gereicht eine Beschäftigung, welche sonst der Brauchbarkeit der Jugend ein Hinderniß ist, zu ihrer Vollkommenheit und Zierde.

Ich wende mich zu der dritten Verbindlichkeit der Jugend, welche in der Bildung des Herzens und Geschmacks besteht.

steht. — Unwürdig sey der Jüngling, der Achtung aller Rechtschaffenen unwürdig, der sich den Wissenschaften widmet, um dadurch einen Vorwand zu erlangen, sich wider das geringere Talent, wider schwächere Verstandeskkräfte aufzublähen, und den blöthern, unerfahrenen, unwissendern Mitbürger neben sich zu verachten! Ist denn Gelehrsamkeit die Mutter des Stolzes? Weisheit die Lehrerin der Thorheit? und die sanfte Muse ein solches Ungeheuer? — Weit entfernt von einem so niedern Bewegungsgrunde, muß sich der Jüngling den Wissenschaften ergeben, und die Schriften der Weisen lesen, um seine bösen Neigungen zu verbessern; er muß bey den Alten und Neuern die Grundsätze der Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Liebe zum Vaterlande, der Mildthätigkeit, Uneigennützigkeit und anderer Tugenden lernen, und sich die Muster der rechtschaffensten und vortrefflichsten Männer zur Nachahmung vorstellen. Auf diese Art wird das Herz gebessert, und nicht dem Ehrgeize und der Eigenliebe geschmeichelt. Welche mächtige Anreizung! Dieses ist aber noch nicht der ganze Vortheil; sondern man erlanget dadurch auch den Geschmack des Schönen und Erhabenen. Der fleißige

E 5

Jüng-

Jüngling wird daher auch das Kunststück des Stils zu erforschen bemühet seyn: und wird sich dadurch angewöhnen, wichtige Wahrheiten durch deutliche und edle Ausdrücke faßlich, dem Verstande eindringlich und erhaben vorzutragen. Und so bildet er seinen Geschmack.

Die Betrachtung dieser Pflichten bringet mich noch auf eine nothwendige Verbindlichkeit der Jugend, die den andern Eingang verschaffet, und ihren Glanz überaus erhöhet: ich meyne diese, daß sie in guten Sitten immer zuzunehmen suchen muß. Unter guten Sitten verstehen wir eine solche Aufführung, durch welche der gesellschaftliche Umgang angenehm und lehrreich wird. — Es ist wahr, Gelehrsamkeit ist der Schmuck eines jeden Standes, und bringet Achtung und Ehrfurcht zuwege. Verachten wir indessen gleichwol nicht mit Recht solche Leute, deren Geschicklichkeiten uns ergötzen und unterrichten könnten; deren üble Sitten aber uns beleidigen? Wie oft kommt man nicht unter solche, die Gelehrsamkeit nicht zu schätzen wissen; und deren Beyfall man doch durch ein anständiges und einnehmendes Betragen gewinnen kann! Und, finden sich nicht überall

überall der Unwissenden mehrere, als derer, die den Werth der Wissenschaften kennen? Mangel am Verstande, und Bösigkeit des Herzens sind die Quellen der ungeschickten oder beleidigenden Aufführung; und man kann, verkehrter Weise, viel gelernet haben, und gleichwol den gesellschaftlichen Verstand nicht besitzen. Hiemider ist kein anderes Mittel, als die getreue Forschung in den Schriften der Weisen aller Jahrhunderte, und der Umgang mit wohlgezogenen und rechtschaffenen Leuten; wodurch der Verstand erleuchtet, das Herz gebessert, und die Sitten auf Grundsätze der Billigkeit und Menschenliebe gegründet werden. — Glücklicher Jüngling, der mit dieser Sorgfalt seine Seele verbessert, und Gelehrsamkeit mit Tugend und Wohlständigkeit verbindet! Er wird die Zierde seines Vaterlandes, und der Liebling seines Geschlechts; bis an das Ende seiner nützlichen Tage die Ehre seiner Nation; und sein Andenken, den kommenden Geschlechtern ein Muster zur Nachahmung. —

Dieses sind nun unsere Pflichten, meine geliebtesten Mitschüler; Pflichten, die wir dem Urheber unsers Daseyns, unserm Vaterlande, und uns selbst schuldig sind; deren Aus-

Ausübung man mit Recht von uns verlangt. Möchte ich, möchten wir alle dieselben vollkommen befolgen! Wolan, es sey unser ernstlicher Vorsatz, auf der Laufbahn, in die uns die Vorsicht gesetzt hat, immer fort zu gehen; und uns durch keine Hindernisse, durch keine Lockungen des Lasters darinn aufhalten zu lassen! Sind unsere Schritte noch wankend, und unsere Kräfte noch ohnmächtig: so wollen wir dennoch den Muth nicht sinken lassen, sondern getrost fortgehen; allmählig werden wir das Ziel unserer Wünsche erreichen. Sie haben mich bevollmächtigt, diese Verpflichtungen unserm neuen Herrn Rektor, als unserm Vorsteher und Lehrer, zu versichern. Wir befinden uns alle aus einer Absicht in dieser Schule: lassen Sie uns daher diese unsere Versprüche stets vor Augen haben; und lassen Sie jeden Tag eine neue Ermunterung für uns seyn, nie davon abzuweichen.

Erlauben Sie mir also, Hochwohlw. würdiger und Hochwohlgelahrter Herr Rektor und der St. Jakobskirche Pastor; erlauben Sie, daß ich Ihnen in dem Namen aller Schüler dieses kaiserlichen Lyceums verspreche, Ihren Einrichtungen  
und

und Verordnungen, deren Absicht die Beförderung unserer wahren Glückseligkeit ist, mit gebührendem Gehorsam zu folgen, und unsere Verbindlichkeiten mit aller Sorgfalt zu beobachten.

Und Sie, Hochedle und Wohlgelehrte Herren, Lehrer und Collegien an dieser Schule; erlauben Sie mir, daß ich Sie um fernere Handleitung hiezu bitte. Unter Ihrer Anweisung haben wir bisher den Anfang in Erlernung der Wissenschaften gemacht; und Ihre Bemühung, mit des Herrn Rektors Sorgfalt vereiniget, wird uns darinn weiter fortführen. Lassen Sie sich darinn nicht ermüden; und hören Sie nicht auf, unser Verlangen, nützliche Mitglieder des Vaterlandes zu werden, durch Ihren Fleiß zu unterstützen. Sie erwarten von uns keine Belohnungen; und wir können niemals im Stande seyn, sie Ihnen hinlänglich zu geben: Dankbarkeit ist allein das Opfer, das wir Ihnen bringen können. Der Werth der Tugenden ist ja, nach dem Ausspruch eines alten Weisen, schon in ihnen selbst; und für eine gute und vortreffliche Handlung ist es schon Belohnung genug, sie ausgeübt zu haben. Wir wollen uns also bemühen, durch  
Ihre

Ihre Hülfe die Hoffnung des Vaterlandes von uns, zu erfüllen; und der glücklichen Regierung, und des glorreichen sanften Regenten einer weisen und großen Catharina, der Ehre unsers Jahrhunderts und der Nachkommen Bewunderung, nicht unwürdig zu seyn. — —

Ihnen aber, Gnädige und Hochzuehrende Anwesende, danke ich ehrerbietigst und gehorsamst für Ihre Gegenwart, mit der Sie unsere Schule an dem heutigen Tage beehrt haben. Ihre fernere Gewogenheit sey eine beständige Aufmunterung für alle Lehrer und Schüler dieses kaiserlichen Lyceums!

Nach Endigung dieser Rede, ward mit einem Dankliede, und die ganze Feyerlichkeit mit einer starken Symphonie unter Pauken und Trompeten beschlossen. Diese Handlung war indessen der ganzen Versammlung so merkwürdig und rührend gewesen, daß Se. Magnificenz, der Herr Scholarche, den inständigen Aufforderungen vieler Personen vom ersten Range, welche die dabey gehaltenen Reden zum Drucke befördert wissen wollten, nachzugeben beliebet,

liebet, und mir den Auftrag gethan, dieselben zu sammeln, und historisch unter einander zu verbinden, damit sie, als ein Denkmaal des kays. Lycei und einer in vier und vierzig Jahren nicht geschehenen Feyerlichkeit, aufbehalten werden können: welchem Befehle ich denn hiemit habe gehorsamen wollen.

**Johann Jakob Harder,**  
Pastor zu St. Jakobi und des kays.  
lichen Lycei Rektor

